**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Mozart auf dem Lande

Autor: Kornenberg, Ignaz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575757

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Mozart auf dem Lande.

Nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Gine humoriftische Dilettantennovelle von Sgnag Kronenberg, Meierstappel.

T.

n unserer Familie ist es immer sehr musikalisch zugegangen: die Mutter sang uns hubsche alte Liedlein, ber Bater blies im Militar eine große Trom= pete mit vielen Klappen, die ich im Bunde mit einem meiner Bruder einft in ihre Beftandteile zerlegte, weil wir gerade Röhren für eine Wafferleitung brauchten. Nachher sangen wir dann zusammen ein sehr realistisch gehaltenes Indianerduett, wobei man zwischenhinein bas Rlatschen eines geschmeidigen Rutchens hören konnte. Nur schade, daß der Großvater nicht mehr lebte: er hatte gewiß mit seinem Serpent einen paffenden Bag bazu geblasen! Und warum lebte er nicht mehr? Wahr= scheinlich, weil er sich durch das Blasen dieses morberischen, brachenförmigen Inftrumentes eine Lungenent-zündung aufgelesen, an der er im besten Mannesalter fterben mußte, als Opfer für die Sache der heiligen Cacilia.

Von meinen ziemlich zahlreichen Brübern und Schwestern mußte jedes ein Instrument lernen. Daß wir Buben sast in der Wiege schon — notabene, wir hatten noch eine Wiege — den Mund uns blutig kratten an der Mundharmonika, das versteht sich von selbst. Aber nach und nach brachten wir es sast zu einem Orchester: Klavier, Violine, Klarinette, Bügel, Bombardon, Piccolo, Cello, Zither, Sitarre — alles war bei uns vertreten und wurde mit mehr oder weniger Geschick und "Gesühl" gespielt. Ich meinerseits hatte wegen meiner Fertigkeit auf der Geige schon ziemlich früh das Glück, in das Kirchenorchester aufgenommen zu werden. Nun war der Großvater wieder ersetzt.

Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte man bei uns auf dem Lande fast überall ein Kirchensorchefter; sogar in den kleinsten Pfarreien mußten Streicher und Bläser den Kirchengesang begleiten, und in manchem Orgelkaften fristen heute noch alte Hörner, Klarinetten, Fagotte und Pauken ein armseliges, verzessens Dasein. Mochten auch die Genüsse etwas zweiselhaster Natur sein, die sie da und dort geboten

haben, so waren doch auch die geringsten Leistungen gut gemeint, und die Zuhörerschaft war im ganzen eine danks bare, besonders die Kinder.

D, was war bas für uns Buben allemal für ein sehnsüchtig erwarteter Abend — der Karsamstagabend! Wenn ber Priefter in bufterm Schweigen, bas nur unterbrochen wurde von dem melancholischen Rlopfen ber hölzernen Sammer, mit dem Allerheiligften dreimal um die Kirche herumgegangen, wobei am Hauptportal jedesmal angeklopft und mit hohler Grabesftimme ge= rusen wurde: Quis est, quis est iste rex gloriæ? (Wer ist dieser König der Herrlichkeit?), sodaß uns Buben in der Kirche drin der bleiche Schrecken auf dem Gefichte ftand, so wurde bann beim britten Ruf nach brin= gendem Klopfen mit dem Kreuzesschaft das Portal weit aufgeriffen, und bann wars für uns gerabe, als ob ber Himmel fich öffne und Fiesoles Posaunenengel herunter= stiegen. Alle Glocken läuteten, die Ministranten neben bem Allerheiligsten schüttelten so fraftig wie möglich bie filbertonenden Altarichellen, und von ber Orgelempore herab erschollen beim Ginzug zu dem Gebraus der vollen Orgel alle Instrumente, die nur zu haben waren, und jeber spielte, wie er wollte und was er wollte, nur bie Tonart mußte er einzuhalten suchen. Und bas war ein Schmettern, Jauchzen, Jubeln und Klingen, bag ich heute noch mit Ruhrung und mit einer Art Neid an bas himmlische Entzücken benke, bas ba bie Rinderherzen erfüllte. Ja, so muß es im himmel tonen, wenn bie Engel felbft das Ofter-Alleluja anftimmen! Rein Runft= genuß ber Jahre, die da angekränkelt find von bes Ge-bankens Bläffe, kann sich auch nur von ferne verglei= den laffen mit der ekftatischen Wonne, die diefe Aufer= stehungsfeier in uns hervorzauberte. O ihr kalten Verstandesmenschen, ihr ausgetrockneten Rubrikenseelen, warum gönnt ihr ben Kindern bieses Glück nicht mehr!?

Später habe ich selbst noch einige Male mitgeholfen, bem Heiland den Auferstehungstusch zu spielen. Aber

bann wurde der liebe alte Chorregent krank und starb, in Deutschland war Witt aufgetreten und die Regensburgerschule mit ihrem Cäcilianismus, und mit sehr gemischten Gefühlen vernahmen eines Morgens die Bewohner von Klingelheim, daß ein feuriger Anhänger dieser neuen Richtung zum Chorregenten gewählt sei.

Die Klingelheimer hatten fich in ber philisterhaften Ruhe des weltabgeschloffenen Landstädtchens manche origi= nelle Züge bewahrt, wozu auch eine gewiffe Selbständigfeit gehörte, die fie fich überall zu mahren suchten, sobald irgend eine geistliche ober weltliche Gewalt ihre alten angestammten Gewohnheiten und Rechte anzutaften fich herausnahm. Und besonders die alte gemütliche Rirchenmusit, mobei es herging, als ob bie Engelein auf ben Weihrauchwolken herum Walzer und Galopp tangten, die war ihnen "handn"mäßig ans Berg gewachsen, und als darum der neue Chorregent, ein ener= gischer junger Geiftlicher, die ganze Clique ber "gemüt-lichen" alten Komponisten alten Komponisten, die Bühler, Drobisch, Schiebermaner, Schmid, Stöckli, Krenn und felbst ben lieben Hand nund ben festtäglichen Mozart mit berbem Griff zur Rirche hinausbugfierte, ba entstand eine Aufregung unter ber Bürgerschaft, die faum größer hatte fein konnen, wenn es fich um eine Rriegserklärung ge= handelt hatte. Besonders die Vertreter der "Intelligenz", Merzte, Juriften, Lehrer und Studenten, sowie alle, die ein wenig geigen konnten und sich zu ben Gebilbeten und zu ben "Musikern" gablten, verurteilten in ben icharfften Ausbruden biefes Borgeben bes neuen Chor= regenten, und mancher von ihnen schlug tagsüber ein Lexifon auf, um am Abend beim Bierhock mit einem gelehrten technischen Ausbruck, wobei man selbst vor "Kontrapunkt" und "Chroma" nicht zurückschreckte, seiner Entrüftung nachhaltigere Wirkung verschaffen zu fönnen.

Man murbe mir zuviel Ehre antun, wenn man voraussetzen wollte, ich hatte nicht auch in Entruftung gemacht bamals. Meine Ueberzeugung von der Nieder= trächtigkeit bes Cäcilianismus wetteiferte mit meiner absoluten Uhnungslosigkeit von seinem Wesen. Uebri= gens, mas hatte es mir genüt, gegen ben Strom zu schwimmen? Die Partei der Intelligenz war über= mächtig in ber Ortschaft, und mir, als Schüler bes Gymnastums, hatte es sehr schlecht angestanden, mich in Gegensatz zu ihr zu stellen. Zubem aber mar ich ein Student, ber die paar Franken, die er mit Geigen im Rirchenorchester verdiente, fehr gut brauchen konnte. Ich durfte mich also nicht vorlaut äußern, durfte ben geftrengen herrn Chorregenten nicht reizen. Denn von feiner Seite brauchte es nur ein Wort, und man faß auf ber Strage und konnte ben mufikalischen Größen Gefellschaft leisten, beren Meffen, Offertorien und Bespern nicht nach seinem Geschmade waren. Er war nicht einer von benen, die viel Federlesens machen ober fich einschüchtern laffen, und das tam ihm in feiner damaligen Lage sehr zu ftatten. Die Herren, die am Abend beim Bier so geräuschvolle Register zogen und schimpften, was das Zeug hielt, die getrauten sich nicht zu mucksen, wenn sie selbst als ausübende Musiker oder Sänger dem rabiaten Herrn Chorregenten gegenüber= ftanden, und gar, wenn er, wie bas bann und mann

nach einer anstrengenden Probe der Fall war, ein Fäßchen Bier spendierte, dann schien es, als ob alle Opposition gegen die neue Richtung durch das kühle Naß hinweggeschwemmt wäre.

Aber es schien eben nur so. Im geheimen glomm bas Feuer ber Empörung weiter, fraß wie ein verborgener Brand immer neue Balken und Dielen an; selbst die sonst so lenksamen Sängerinnen fingen an,

bosen Ginflusterungen Gebor zu geben, namentlich als ber Bers zu kursieren anfing:

Kammerlander und Kempter, Die machen schöne Aemter. Aber singen die Jungsern vom "Schöpf", So bekommen ste alle Kröpf!

Bon biesem "Schöpf", ber Meffen machte, wo immer zwölf auf bas Dutend kamen, wurde in der erften Zeit ber cacilianischen Bewegung viel gesungen, besonders an Orten, wo man ihn als Gfelsbrucke für bie neue Rich= tung nötig hatte. Es war aber wirklich kein Dienst für die Sache ber hl. Cacilia; feine langweiligen und vielfach unbeholfenen Kompositionen waren vielmehr bazu angetan, sowohl die Sanger als die Inftrumentalisten und das Publikum abzustoßen. Als darum nach ihm der gemütliche "Zangl" mit seinen leichten und melodiösen Wessen, die auch vor den Cäcilianern noch Gnabe fanden, aufrückte, fo begrüßte man ihn auf bem Lande fast wie einen Erlöser, und viele seiner "Landmeffen" erreichten eine unerhörte Bahl von Auflagen. Aber für unfere Geschichte kam er leiber zu spat; sonst mare sie mahrscheinlich gar nicht passiert, und bas mare fehr ichabe gewesen; benn "Mozart auf bem Lande" ist wirklich eine schöne Geschichte - bas werben alle sagen, die sie lesen.

 $\Pi$ .

Run drücke ich mich aber nach dem Hintergrund und verschwinde für eine Zeit lang gang von ber Bubne. Denn ich bin nicht die Hauptperson ber Geschichte. Diese rudt nun auf in der Person eines flotten, blonden, rotwangigen Bruber Studio, seines Zeichens Mediziner und Befiger einer feinen goldenen Brille, die ein solider Student bem Zwicker, der zwar billiger ift, aber auch ben Bruder Luftikus leichter erraten läßt, immer vorzieht. Dieser junge Mann war bamals in Klingel= heim der Lowe des Tages, so oft er in die Ferien tam. Er hatte Eigenschaften, wie sie für ein Reft wie Klingel= beim einfach nicht empfehlenswerter sein können. Er galt in allem als Numero eins, sowohl im Saffen und Regeln, als auch im Singen, Rlavierspielen und Beigen, und mehr kann man boch anständigerweise nicht ver= langen von einem jungen Menschen, ber eine golbene Brille trägt und Friedel heißt.

Also das wäre er, jest fehlt uns nur noch sie; benn wie könnte man eine Geschichte schreiben ohne er und sie! Aber wo die suchen? Da fängt nun die Sache schon an, ein Häklein zu bekommen, und das ist recht; denn früh krümmt sich, was ein Häklein werden will! Sie, die Frieda, war nämlich niemand anders als die junge Schwester des gestrengen Herrn Chorregenten und führte im friedlichen Wetteiser mit einer alten Tante dessen Haushaltung. Nun sollte ich sie auch einigermaßen beschreiben, damit man so ungefähr

wüßte, wie sie ausgesehen hat. Aber ich sinde, es sei genug, wenn ein junges Mädchen, das nicht ins Kloster will, einem gefällt, und da die Frieda im Friedel diesen einen gefunden, so wollen wir von einer nähern Beschreibung ihres Gesichtes, ihrer Haarfrijur und Postur absehen, da sie sonst gar leicht einem andern auch noch gefallen könnte.

Daß die zwei einander fanden, war gar kein Bunder. Friedel, als flotter Geiger, mußte in den Ferien im Orchester dabei sein, und Frieda ... ja, die war halt die Primadonna im Kirchenchor. Also ber erfte Beiger und bie erfte Sangerin, bas ftimmt ja gang auffallend! Und bazu kam nun noch ber günftige Umstand, daß der Friedel mit seiner Geige fast jede Woche einmal zum Herrn Chorregenten kam, wo bann ber Abend mit Violin= und Klavierspiel und Singen leiber nur allzurasch — vorüberging. Die holbe Frieda verlebte da selige Stunden; benn nichts hörte sie lieber als Bioline, besonders wenn der Friedel fpielte, und ihre lieben Augen wurden feucht, wenn fo innig und tief empfunden die Elegie von Ernft in bebenden Tonen ben Raum burchzitterte; laut aufjauchzen hatte fie mögen, wenn eine schneidige luftige Tarantella erklang, während bei ben feschen Straußwalzern ihr niedliches Füßchen unwillfürlich ben Tatt schlug.

Ganz selbstverständlich war das Entzücken auf Seite Friedels nicht geringer, wenn Frieda mit ihrer klangvollen Stimme Lieder von Schubert und von Schumann
sang, ja, sein Entzücken war oft so groß, daß er gar
nicht mehr wußte, was sie gesungen hatte. Das hatte
nichts zu sagen: er war dennoch entzückt, nur mußte er
sich in der Aeußerung dieses Entzückens bedeutende
Zurückhaltung auferlegen; denn wenn der gestrenge Herr
Bruder "etwas" gemerkt hätte, so wäre es aus und

porbei gewesen mit ben ichonen Stunden.

Das Orchester von Klingelheim war auch sonst im ganzen nicht übel bestellt; es zählte verschiedene hervor= ragende Manner in feinen Reihen : ein erfter Beiger war Professor, ein zweiter Gemeinderat, ein Klarinettift Hauptmann, der Bratschift Präfident bes Kegelklubs, ein Hornift Kaminfegermeister, und ber gelungenste von allen und zugleich am verliebteften in fein Inftrument war der Kontrabaffift, ein alter Kammmacher, der "Strählbafchi" genannt, ein tleines durres Mannchen, bas sich zur Bewältigung seines im Vergleich zu ihm riefigen Inftrumentes eines Schemels bedienen mußte. Daneben gab es noch mehrere Lehrer, handwerker und Studenten bes "ftäbtischen" Gymnaftums unter ben Mufifern, und ebenfo maren die Ganger und Gange= rinnen ein kunterbuntes Gemisch aller Ranges = und Altersftufen; es hatte auch Sangerinnen babei, die es entschieden für eine Beleidigung gehalten hatten, wenn man sie nach bem Jahrgang gefragt hatte.

Und es war ein schönes Berhältinis unter ihnen: die Harmonie ihrer Musik begründete unter ihnen eine Harmonie der Seelen, wie man sie sich kaum erfreulicher denken konnte. Obwohl politisch verschiedenfardig, waren sie doch musikalisch eintönig, d. h. ihre Ansichten über Musik stimmten im schönsten Unisono zusammen, alle wollten eine melodiöse, gemütliche, ja, einige sogar eine lustige Kirchenmusik, namentlich die Instrumentalisten; alle waren wenn nicht offene, so doch geheime Gegner

ber von dem neuen Herrn Chorregenten eingeführten "trockenen", "faden", "öden" Musik, bei der es immer gehe, wie beim Dreschen, wo einer immer das nachemache, was der andere kurz vorher gemacht habe, oder wie bei der "ftillen Musik", wo man immer den Bormann nachäffen musse. Besonders abends in der "Kumpenei" wurden sie nicht müde, in geistreichen Berzsleichen die — einige, die Gelehrtern, nannten es Inopportunität, andere sagten — Scheußlichkeit dieser fremdartigen, altertümlichen Musik nachzuweisen. Doch wir wollen lieber diese Kenner von ihren eigenen Aussprüchen her bewundern; wir werden uns so am sichersten vor allfälligen schiefen Urteilen bewahren.

#### TIT

Wir find im "Lamm", nicht in bemjenigen zu Ninive, sondern zu Klingelheim. Das Wort hat der Herr Hauptmann. Ein Kenner merkt sofort, daß er Klarinettist ist; denn wenn er raucht — und wann raucht er nicht? — so bläst er dann und wann den Rauch durch die Zigarre, als habe er sein Instrument im Munde.

"Das kommt mir boch sonberbar vor," rief er, "jest ist unsere Musik viel hundert Jahre lang schön gewesen, jest soll sie es auf einmal nicht mehr sein! Gibt es herrlichere Musik als diesenige eines Handn, eines Mozart, eines Kempter und Kammerlander? Und da kommt nun so ein fremder — ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll — und behauptet, das sei alles nichts! Dürsen wir das annehnen, meine Herren? Dürsen wir Klingelheimer, die wir die edle Musika immer hochgehalten haben, dürsen wir uns das dieten lassen? Ich weiß, daß ich euch allen das Wort vom Munde nehme, wenn ich sage: Nein, nie und nimmer! Wir werden an unsern alten, ererbten Traditionen sesse



Wiesenkobold. Nach bem farbigen Originalholzschnitt bon Alfred Marger, Zürich=München.

halten, die den Ruf von Klingelheim als einer musika= lischen Ortschaft im ganzen Lande begründet haben. Ich meinerseits werbe ben Protest gegen biese neue Mufit, bie biesen Namen gar nicht verdient, als eine Ehren=

fache betrachten!"

"Ganz einverstanden, Herr Hauptmann!" ließ sich ber Berr Professor - erster Geiger - vernehmen. "Wir können in Klingelheim auf eine glanzende musikalische Vergangenheit zurückschauen. Ich erinnere ba nur an bas Kreissängerfest bes Männerchors vor zwei Jahren. Was war bas für eine Begeifterung bei uns allen! Soll nun diese wie ein Strohfeuer wieder erloschen? Ich hoffe nicht, daß es davon heißen soll, wie es bei Horaz steht: Sic transit gloria mundi!"

"Ja, Sie haben ganz recht," rief da der Kaminsfegermeister — Hornist — der auch ein Jahr lang die Lateinschule besucht, aber gefunden hatte, es sei mit Leiter und Kraher bedeutend leichter zu hantieren als mit bem verflirten Latein, "ja, Sie haben recht: Sic transit mundia glori, so geht unser alte Ruf als Musikstadt verloren, wenn wir nicht ganz engerisch" —

Arm, alt, blind. Rach bem Delgemalbe von Alfred Marrer, Burich = Munchen.

er wollte natürlich sagen energisch — "gegen diese Neuerungen Stellung nehmen. Wir burfen bie Sititation (Situation) nicht zu harmlos auffassen, wir müßten es

sonst später bitter bereuen!"

Bei diesem Votum hatten sich die Gelehrtern unter ben anwesenden herren zwar einigemal verständnisinnig angeschaut, fie pflichteten aber der Rede des ehrsamen Kaminfegermeisters eifrig Beifall und fuhren fort, in allen Tonarten ben Protest gegen die Machenschaften bes neuen herrn Chorregenten als eine absolute Not= wendigkeit zu befürworten; die Ehre und die Zukunft ber Ortschaft mache bas zu einer unabweisbaren "necessitas", jagte ber Herr Professor, weil er das Wort Notwendigkeit im gleichen Sate nicht wiederholen wollte.

Bescheiden hatte der Friedel bis jetzt geschwiegen. Run aber fand er ben Zeitpuntt für gekommen, wo er mit gutem Erfolg mit einer Nachricht und zugleich mit einem Plane aufruden konnte, von benen er sich bei biefer Buhörerschaft eine mahre Sensation versprach.

"Wenn die Herren so begeistert sind für die schöne flassische Musik," begann er, "so wird sich nächstens eine Gelegenheit darbieten, sie wieder aufleben zu laffen. Denn ber Berr Chorregent wird für etwa drei Wochen verreisen, und mich hat er inzwischen zu seinem Stellvertreter auf ber Orgel ernannt."

Jest gings los. "Bie? Bas? Ift bas möglich?" rief es von allen Seiten. "Bravo, bravissimo! Wenn er nur nicht mehr zu= rückfommt!" Ploglich frahte bes Strahl= baschis Kinderstimme in den Tumult hinein: "Mozart hoch, hoch, hoch!" Und alles stimmte ein in den improvisierten Toaft, und es gab solche barunter, benen die Augen naß murben babei.

Das Wort ergriff nun wieber ber Berr Professor als Präsident der Musikgesellschaft: "Meine Herren! Wir find unter uns, und was wir jett verhandeln, soll auch ganz unter uns bleiben, sonft kann ber Plan, ber in uns allen bei ber froben Melbung bes Herrn Doktors (so nannte er jett schon den Cand. med.) fast spontan entstanden ift, nicht gelingen. Sa, wir wollen bem größten Mu= fikgenie aller Zeiten bei uns wieder eine Stätte ber Berehrung ichaffen, wir wollen an dem hohen kirchlichen Feste, das am näch= ften Sonntag über vierzehn Tage stattfinden wird, eine Meffe von Mogart aufführen, und gang Klingelheim mag bann felbst be= urteilen, ob es nicht eine durch nichts zu rechtfertigende Graufamkeit und Barbarei war, diesen Beros im Reiche der Tone aus bem Hause Gottes zu verdrängen. Aber Sie begreifen, meine herren, daß das jest alles von dem interimiftischen Leiter unseres Rir= chenchores abhängt, und ich frage diesen hie= mit an, ob er geneigt sei, auf ben genannten Plan einzugehen . . . "

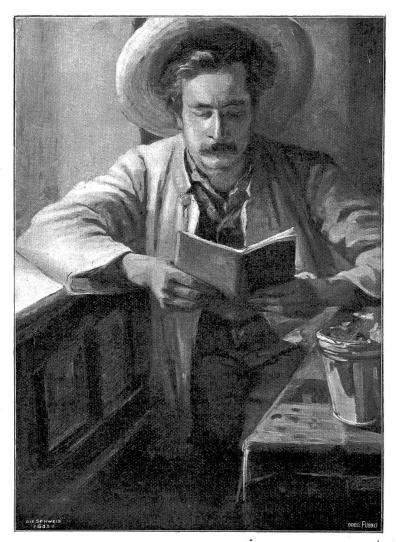
Friedel mar in einer heifeln Lage. Daß die Aufführung einer Mozartmeffe in Ab=

wesenheit bes Herrn Chorregenten für diesen eine blutige Beleidigung bedeute, war
ihm sofort klar und, daß er dem ausgesprochenen Wunsche der Musikgeselschaft,
die gute Gelegenheit in dieser Weise auszunüten, nicht widersprechen dürse, ebenfalls. Und nachdem er selbst in so unzweideutiger Weise den Gedanken dieses
gefährlichen Planes in diese ausgeregte
Wenge geworsen hatte, konnte er sich ihrem
Willen unmöglich entgegenstellen, hatte er
U gesagt, so mußte er jetzt auch B sagen:
da gabs für ihn keinen Ausweg. Er kratte
sich in den Haaren, und dann begann er:

"Meine Berren, Gie verlangen von mir ein großes und schweres Opfer! Wenn wir am Sonntag über vierzehn Tage bie Mozartmesse aufführen wollen, so bedeutet bas für mich nichts Geringeres als bas Opfer meiner schönen Ferienzeit, die ich bann in beständiger Arbeit, Proben und Vorbereitungen und Aufregungen zubringen muß. Zudem find mir vom hochwürdigen Herrn Chordirektor für die Zeit seiner Ab= wesenheit ganz bestimmte Weisungen zuteil geworden. Go g. B. foll für bas Feft, bas wir nun mit der Mozartmeffe zu verherr= lichen gedenken, die Luzienmesse von Witt einmal in einer Probe repetiert werden. Gin Zuwiderhandeln gegen diese Borschrif= ten kann für mich und für uns alle bedenkliche Folgen nach fich ziehen. Und was die Hauptsache ift, konnen wir dies alles in= fzenieren, ohne daß Fräulein Frieda davon weiß? Ja, konnen wir die Mozartmesse überhaupt aufführen ohne ihre tätige Mit= hilfe? Wer die Mozartmeffe in Asbur kennt — es kann sich ja nur um biese handeln - ber weiß auch, daß das Agnus Dei nur von einer guten, feingebilbeten

Sängerin bewältigt werben kann, und als solche kann hier nur Fräulein Frieda in Betracht kommen. Ich meinerseits kann daher zu meinem Bedauern von diesem Schritte nur abraten, obwohl ich zu meinem Bedauern selbst die Veranlaffung zu diesem Plane gegeben habe . . . "

Aber da kam der Friedel schön an: so ohne weiteres ließen sich diese begeisterten Mozartfreunde ihr geträumtes Glück nicht wieder entreißen! Alles murrte, und Ruse wie: "Jeht oder nie mehr!" "Nieder mit Witt, Mozart hoch!" zeigten deutlich, daß ein Zurück unmöglich war. Mit Absicht hatte Friedel so getan, als ob er dem Plane nicht zustimme. Einmal wußte er zum voraus, daß unter den gegenwärtigen Umständen, selbst wenn er sich redlich Mühe gab, von einer würdigen Ausstührung der Mozartmesse nicht die Rede sein könne. Darum wollte er so wenig wie möglich die Berantwortung tragen: man mußte ihn nötigen, ihn fast zwingen dazu; dann hatte er auch vor dem Chorregenten, wenn er heimkam, eine Ausrede. Am meisten zu denken aber gab ihm Frieda. Was würde sie dazu sagen, sie, die mit einer grenzenlosen Berehrung an ihrem geistlichen Bruder hing,



Der Cefer. Nach bem Delgemälbe von Alfred Marger, Burich = Munchen.

ihn, wo es nur anging, seinen Gegnern gegenüber verteidigte, für sein Borgehen stets nur Worte der Zuftimmung, ja der Bewunderung gehabt hatte? Da mußte er offenbar der Sache einen andern Boden zu geben suchen, sonst könnte nicht nur der mozartliche Plan der Klingelheimer, sondern auch sein Liebesplan in die Brüche gehen. Er glaubte aber, seiner Sache sicher zu sein, und er suchte die aufgeregten Gemüter der Musikanten zu beruhigen.

"Ich sehe schon," sprach er, "daß Sie sich von mir nicht wollen belehren lassen über die Schwierigkeiten, die unserm Plane entstehen werden. Gut, ich will darauf eingehen; aber ich lehne alle und jede Berantwortlichkeit ab! Ich will sogar soweit gehen, Ihnen die Mitwirkung unserer vorzüglichen ersten Sängerin zuzusichern. Ich verlange aber, daß für die nächsten Tage das strengste Stillschweigen über diese Angelegenheit beobachtet werde: ein einziges vorlautes Wort — und unser ganzes Unternehmen ist sutsch Worgen wird der hochwürdige Herr Chorregent, der meine höchste persönliche Hochachtung genießt, seine Reise antreten. Wenn nun Fräulein Frieda, bevor ich mich mit ihr verständigt, etwas von

unserm Plane ersahren würde, so würde sie ganz sicher sofort ihrem Herrn Bruder davon Mitteilung machen, und der wäre imstande, die Reise zu unterbrechen, um unsere mozartfreundliche Idee zu kreuzen. Darum, meine Herren, vorerst reinen Mund halten!"

Nun war er wieder der liebe Friedel, und der Kaminfeger wollte ihn sogar umarmen, ja, der Strählbaschi trähte in höchster Begeisterung: "Friedel und Frieda hoch, hoch, hoch, extra hoch!" Darüber wurde Friedel ernftlich zornig, und er hätte gerne sein Wort wieder zurückgenommen. Das durfte er aber nicht wagen, und er gab daher seinem Unwillen dadurch Ausdruck, daß er dem Strählbaschi seinen Bierrest ins Gesicht schmiß, just, als er seine unverschämte Goschen zu einem neuen Hoch aufsperren wollte; dann lief er davon, während der Strählbaschi mit Erstickungsanfällen kämpfte, die andern aber sich in Lachträmpsen wanden — ———

(Fortfetung folgt).

## Amor und Psyche.

Rad Apuleins in freier poetischer Form von Sugo Blumner, Burich. (Fortsetung).

Der König, einst fo reich in feinem Blück, kehrt tiefbekummert in fein Cand guruck, der Gattin zu berichten vom Bescheide, den ihm der Gott erteilt. In ichwerem Leide verbringen jammernd und mit heißem Weinen fie ein'ge Tage. Doch es duldet feinen Aufschub mehr des Grafels schlimmer Zwang. Schon trifft man Unftalt zu dem letten Bang, schon ift zum Bochzeits=Totenfest bereit der unglücksel'gen Jungfrau Brautgeleit, die fackeln brennen schwärzlich qualmend schon, die Doppelflote tont im Klageton, der Brantgefang, den fonft fo froh man fingt, wie eine Grabesmelodie erklingt, es trocenet mit dem feuerfarbnen Schleier\*) die Tranen fich das Opfer diefer feier. Und mit dem Königshause flagte auch das gange Dolf darob. Nach altem Brauch beschließt man allgemeine Candestrauer und ftellt den Rechtsfpruch ein für ihre Dauer \*\*).

Jedoch Gehorsam ist Notwendigkeit, und länger noch zu säumen nicht die Zeit. Die Bränche, wie zur Hochzeit man sie übt, vollzog man nun, aufs bitterste betrübt; dann setzt der Hochzeitszug — mit größerem fug und Recht müßt' ich ihn nennen Leichenzug — sich in Bewegung; alles Volk begleitet ihn auf dem Weg, und weinend Psyche schreitet im Juge als lebend'ge Leiche mit. Und während noch den allerletzten Schritt zu tun die Eltern zaudern voller Pein, spricht ihnen Mut die Tochter selber ein.

"Was macht ihr," sprach sie, "eure alten Tage durch unablässiges Weinen so zur Plage? Was quält ihr euern Odem, der so teuer mir wie der meine ist, mit immer neuer Wehklage? Warum trübt ihr eure Augen durch Tränen, die doch nichts zu bessern taugen, zersleischt das Antlitz, das so lieb mir war? Weshalb zerrauft ihr euer graues Haar und schlagt die Brust, aus der mir Leben quoss? Was ich erdulde, ist der hohe Soll, den ihr für meine Schönheit jetzt entrichtet!

Daß mich des Neides Codesstoß vernichtet, das merkt ihr nun zu spät. In frühern Cagen, da alle vor mir auf den Knieen lagen, als wär' ich eine Göttin, da man mich die neue Venus nannte freventlich, da hättet trauern ihr und weinen müssen, als wär' ich euern Urmen schon entrissen! Ich sehr, ich sühl's: nur das bringt mich ums Ceben, daß man der Venus Namen mir gegeben! So bringt mich denn zu jenem felsen hin, den das Orakel mir bestimmt! Ich bin crwartungsvoll, die Hochzeit zu begehn und meinen herrlichen Gemahl zu sehn! Was sträub' ich mich, da mir ein Mann erkoren, der zu der Menschheit Elend ward geboren!"

Die Jungfrau schwieg darnach, und in der Mitte des Jugs ging fie einher mit festem Schritte. Als man die fteile Bergeshöh' erklommen und oben auf dem Bipfel angefommen, da gingen alle von dem Mädchen fort; die faceln ließen fie am gleichen Ort und löschten fie mit ihren Tranen aus; dann ging gefenkten hauptes man nach haus. Die armen Eltern, die nun gang allein, in dem Palafte schloffen fie fich ein und lebten, abgeschieden von dem Cag, in fteter Macht. Doch Pfyche, bang und gag und weinend, hob gang fanft vom Bergesgipfel ein Zephyrhauch, der ihres Kleides Zipfel und Baufch aufblähte, in die Bohe, trug vom fteilen felfenhang in ruh'gem flug ins Cal fie, und wo Wiefen grun fich breiten jum Sager, läßt er fie gu Boden gleiten.

So konnte Psyche sanft und friedlich nun auf ihrem weichen Rasenbette ruhn, und da die Seelenqual vorbei war, schlief sie sachte ein und schlummert' lange ties. Und wie sie auswacht, froh und nen erquickt, und sich erhebt und umschaut, da erblickt sie einen Hain mit Bänmen, hoch und schlank, in dessen Mitte eine Quelle sprang, durchsichtig klar wie Glas; daneben stand, erbant von Göttern, nicht von Menschenhand, ein königliches Haus. Beim Eintritt sah sogleich man: eine Gottheit hatte da den lieblichsprächt'gen Wohnsitz ausgeschlagen. Denn wundervolle goldne Säulen tragen

<sup>\*) 3</sup>m römifchen Sochzeitsbrauch trägt bie Braut einen feuersfarbenen Schleier, bas fog. flammeum.

<sup>\*\*)</sup> Auch hier, wie noch an vielen anbern Stellen, überträgt die Alte, die das Märchen ergählt, römischen Brauch auf die primitiven Beiten des Märchens. Der Rechtsstillstand heißt iustitium.